

# Goldene Zeit : ein Hinweis

Autor(en): **O.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **54 (1949-1950)**

Heft 2

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-315570>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

einstellen, bei offenen Fenstern Klavier spielen usw.) reden. Damit leistet er einen wichtigen Beitrag zur Bekämpfung des immer zunehmenden Lärms.  
*Red.*

---

### **Goldene Zeit** Ein Hinweis

Das jahrzehntelang vergriffene und vermißte Buch von Eduard Schönenberger, *Goldene Zeit*, ist, wenn auch nur in einer immerhin recht stattlichen Auswahl, neu erschienen! Was enthält das Buch? Wir kennen einiges davon aus Proben in Schul- und Silvesterbüchlein, wissen, wie sehr diese Dichtungen auf das Kind eingestellt sind. Wenn ich in dem Buche blättere, steigt meine eigene Jugendzeit vor mir auf, und ich empfinde die Freude noch einmal, die uns aus den Versen entgegenklang:

Morn ist Fasnacht, hu, wie prächtig,  
Da git's Chüechli, merk i wohl — — —

oder die andern vom glücklichen Hans, der einen Fünfer gefunden haben soll. Was war es für eine Wonne, die Worte in die Stube hinauszuschmettern:

« Morn ist kei Schuel! Mir händ nüt z' lehre!  
De Lehrer lad en Zah uszehre! »

Das ganze Verlangen schwang mit, es möchte doch in der eigenen Schule auch einmal so sein!

Und erst die Geschichte vom « Geißli » !

Ab der Weid am Chilerei  
Trib i mini Geißli hei.

Wenn ich dieses Gedicht lese, sehe ich meine Mutter wieder mit dem Strickstrumpf in der Hand am warmen Ofen sitzen und höre ihre Stimme ganz deutlich:

« Tschümpeli, mach kei schlechti Witz —  
Vürsi, vürsi, Gitz, Gitz, Gitz! »

Wie haben wir Kinder diese Worte genossen! Wie haben sich die Bilder in unser Herz eingegraben! Wie bewegten sie unser Gemüt!

Nie mehr werde ich auch die Geschichte vom « Eduardli uf der Hueb » vergessen, der bei Forsters die Nidelwähe zurückwies und darüber so bittere Reue empfand, daß er umkehrte und unter der Türe « hitzgete » :

« I chume weg der Nidelwäh,  
Er chö mer sie ja ehner gää! »  
Da lached 's Forsters gruusam drab,  
Und 's Fräuli schniidt en Schnäfel ab.

Oh, wie hat es uns jeweils gewohlet, wenn der Eduardli das Stück Nidelwähe endlich in Händen hielt, und wie völlig haben wir den Sinn der Worte begriffen:

Der Eduardli uf der Hueb  
Schlad nüt meh ab sit dere Gschicht.

War es uns selber nicht auch schon so gegangen, wenn auch nicht gerade mit einem Stück Nidelwähe? Und wird es nicht hundert und hundert Kindern wieder so gehen? Man sage mir nicht, die Art Schönenbergers sei veraltet! Herz, Gemüt und Phantasie des Kindes bleiben sich zu allen Zeiten gleich, hungern nach derselben Nahrung, wollen in ihren Tiefen aufgewühlt

werden. Was sich in der Jugend hier einprägt, von dem zehrt man ein Leben lang.

Vom Chirchturm abe tönt de Gloggeklang  
Bald hell und fröhli — und bald schwer und bang.  
I Freud und Leid, grad wie nen guete Fründ  
Begleited d' Glogge treu eus Menschechind.

Wie oft griff die Mutter im Dämmerlicht, wenn die Glocken zu läuten begannen, zu den Worten und Bildern dieses Gedichtes, um uns Bestes zu sagen:

Gib acht und merk der, wie das Liedli chlingt,  
Wo-n-es für dich im Türmli obe singt:  
« Mach vürsi, Chind, benutz die chöstli Zit,  
Sust chunst im Lebe ussen au nüd wit! »

Ich konnte die Worte nie mehr vergessen. Glocken behielten für mich einen Heimwehklang. Nach — jener « goldenen Zeit » !

Soll ich noch mehr erzählen? Von dem Zwiegespräch zwischen Henne und Osterhas? Wie haben später auch meine Schüler das

Gluggerifrau, was truckt dich das?  
Bist e rechte Wundernas —

genossen! Sie lachten dabei tief von innen heraus. Und wie oft haben wir « D'Kafi-Visite », das Gespräch « Auf dem Gemüsemarkt » aufgeführt! Die Kinder formten die Worte der empörten Frau Grite in dem Theaterstücklein « De Herr Tokter » genau mit der gleichen Wonne, wie ich selber das vor vielen Jahren getan hatte:

« Herr Tokter mit dem große Huet,  
Mir schint's, die Chröli seiged guet:  
Jetzt händ er scho zwei Stuck probiert;  
Mich wunderet's, daß eu nüd schiniert. »

Und auch bei den heutigen Kindern ist es so. Die Sprache, die zum Herzen redet, ist an keine Zeit gebunden. Je nüchterner das Leben, desto notwendiger ist sie dem Kinde. Das vorliegende Buch von Schönenberger mit seinem « goldenen » Inhalt und den sympathischen Bildern von Karl Jauslin ist nicht veraltet. Ganz im Gegenteil. Mir scheint, daß wir gerade heute nichts notwendiger brauchen als solche Stoffe, die Herz und Gemüt und somit den Menschen im Kinde bilden. Die ältere Generation weiß, was ihr das Buch « Goldene Zeit » bedeutete und begrüßt darum die Neuherausgabe durch *Rudolf Hägni* und den Verlag Th. Gut & Co., Zürich, besonders freudig. (184 Seiten, gebunden Fr. 10.50.) — Sie möge Eltern, Lehrern und Kindern von heute ebenfalls Helfer sein!

O. M.

---

## Veranstaltungen

**Pestalozzianum Zürich**, Beckenhofstraße 31—35. Ausstellung « Erziehung zum Schönen », die Aufgabe der Kunst im Erziehungsganzen. Dauer der Ausstellung 8. Oktober bis Ende Februar 1950.

Vorträge, Lehrproben und musikalische Darbietungen im Neubau und im Gartensaal des Herrschaftshauses. Lehrer, Eltern und Schulfreunde sind zum Besuche freundlich eingeladen.

Die Ausstellung zeigt: Erste Beziehung durch den Kindergarten / Bildbetrachtung durch Schüler (Aufsatzreihen) / Jugendtheater / Künstlerische Erziehung im Zeichenunterricht / Lied- und Musikpflege / Mädchen- und Knabenhandarbeiten / Erziehung zum Naturgenuß / Das schöne Buch / Der gediegene Wohnraum / Neuzeitlicher Wandschmuck.